

# Macht und Spiele

Mit einem starken „Polizeiruf“ endet die Sommerpause des ARD-Sonntagskrimis

Ein Kind ist weg. Sieben Wochen alt. Da stand doch eben noch der rote Kinderwagen. Die Mutter Lana Stokowsky (Hannah Schiller) schreit sich die Seele aus dem Leib, aber das Leben um sie herum, in der Fußgängerzone in Magdeburg, walzt einfach über sie drüber, wie es schon immer über sie drüber gewalzt ist. Im Kommissariat sagt einer in der Lagebesprechung, dass die Frau „ganz schön lässig“ mit ihrer Tochter umgegangen sei. Vielleicht habe sie einer entführt, weil sie „so eine miserable Mutter“ sei. Hauptkommissarin Doreen Brasch (Claudia Michelsen) bescheidet ihm mit eisiger Stimme, dass er aufhören soll mit der „Scheiße“. Dann ist auch Schluss damit. Mit der Welt von Gut und Böse, von Schwarz und Weiß. Der *Polizeiruf* „Du gehörst mir“, der erste Sonntagskrimi nach der Sommerpause, ist großartig, weil er sich an die Nuancen zwischen den Polen der Gewissheiten herannähert.

Die Fernsehzuschauer kennen die Entführerin von den ersten Minuten an. Sie wissen, dass es eine Frau ist, Inga Werner (großartig: Franziska Hartmann), die ihr Baby verloren hat und sich, als er da vor ihr steht, den Kinderwagen schnappt. Die Mutter schreit ihren Schmerz heraus, damit eine andere Trost findet, die mit einer Puppe in der Trage herumläuft, um sich und allen vorzuzüchten: alles fein.

Wird das Verbrechen weniger schlimm, wenn sich die Täterin liebevoll um den Säugling kümmert? Wenn sie ihrem Nachbar, dem Kriminalrat Uwe Lemp (Felix Vörtler) erst mit dem Hokeyschläger die Knochen bricht, ihm dann fürsorglich das Bein verbindet und Rotwein zum Abendmahl anbietet? Ist Christian Novak (Max Hemmersdorfer), der Ex-Freund von Lana Stokowsky, ein böser Mensch, weil er Macht über sie ausübt oder hegt er ehrliche Gefühle, wenn er, allein zu Hause, unter Tränen zusammenbricht, wenn er an sie denkt?

Zufälle strukturieren den *Polizeiruf* von Autorin Khyana el Bitar und Regisseur Jens Wischniewski. Eigentlich war Lemp auf dem Weg nach Schottland, drei Monate Sabbatical, das Taxi zum Bahnhof kommt gleich. Aber weil Lemp so korrekt ist, trägt er der Nachbarin noch ihren Kinderwagen hoch. Als er nebenbei fragt, wo denn die blonden Haare des Babys geblieben seien, ist er mittendrin in dem Fall, der nicht seiner ist, aber von da an schon, er ist nun ihre Geisel.



Franziska Hartmann als Inga Werner im neuen „Polizeiruf“. FOTO: ABRAHAM/NDR

Wer gehört wem? Wer hat Macht über wen? Gehört das Baby zu Inga Werner, gehört nun auch Uwe Lemp zu ihr? Gehört die Mutter des entführten Babys ihrer alten Affäre Chris Novak, einem Narzissten, der sie stalkt?

Zufälle strukturieren den Krimi, der keiner ist, sondern ein Drama, das von einer Folge von Psychofällen lebt. Wohl tuend ist, dass keine Deutungen mitgeliefert werden, wie das inzwischen so ist in den Sonntagskrimis, damit man im Weltbild gefestigt hernach gut schlafen kann. Hier sind die Grenzen zwischen Gut und Böse bis zum Schluss fließend. Wenn der Abspann läuft, rattert der Kopf weiter. Gut so. Claudia Fromme

Das Erste, Sonntag, 20.15 Uhr.

# „Wir waren Theaterkinder“

Claudia Michelsen über eine Jugend ohne Westfernsehen, Machtmissbrauch am Filmset – und darüber, warum sie die Generation ihrer Töchter so wunderbar findet

Interview: Claudia Tieschky

**W**er sie nur als Kommissarin kennt, verpasst etwas. Claudia Michelsen ist eine der vielfältigsten Schauspielerinnen im Land. Die größte Popularität hat ihr Caterina Schöllack aus der ZDF-Serie *Ku'damm* eingebracht, die radikal aufstiegsorientierte Mutter, die ein Hauch Fünfzigerjahrekomödie umweht. Zuletzt war Michelsen im Kinofilm *In einem Land, das es nicht mehr gibt* und in der Komödie *Das Begräbnis* zu sehen. Im *Polizeiruf 110* aus Magdeburg ermittelt sie seit nun zehn Jahren als Doreen Brasch, die oft von einer großen Stille umgeben zu sein scheint, aber eine beinharte Schimanskihaftigkeit an sich hat.

**SZ: Die Ermittlerin Brasch ist und war immer eine Einzelgängerin. Welche Rolle spielt Einsamkeitslust für Claudia Michelsen, beim Denken, Lesen, Leben?**

Claudia Michelsen: Ich würde es gar nicht Einsamkeit nennen, eher Rückzug. Das wächst immer mehr. Bei mir ist da mit dem fünfzigsten Geburtstag etwas passiert, warum auch immer bei dieser Zahl. Man hält sich nicht mehr viel mit so Zeug auf. Ich finde „Zeug“ ein gutes Wort dafür. Ich gehe mit Zeit anders um. Immer mehr, bin am Lernen.

**Wie sieht das konkret aus?** Bewusster sein. Wofür entscheidest du dich und wogegen – sich dieses kleine Stück Freiheit zu nehmen, jeden Tag neu. Ich bin jetzt in der glücklichen Situation, dass meine Kinder groß sind und ich anders mit Zeit umgehen kann, ein Luxus, ich weiß. Vielleicht der Luxus am Alterwerden auch – dieses Aussortieren können. Kennen wir das nicht alle, wenn man bei einem Abendessen mit Leuten sitzt und sich fragt, was mache ich hier eigentlich? So etwas möchte ich nicht mehr.

**Was wird dafür dann wichtiger?** Zeit mit meiner Familie und Freunden. Wichtiger wird auch, mit Leuten zu arbeiten, auf die man Lust hat – und das heißt vor allem, mit neugierigeren Menschen. **Man hat den Eindruck, dass Sie, was den Anspruch angeht, schon immer besondere Rollen ausgesucht haben.** Ich merke, dass ich eine gewisse Angst vor Wiederholung habe. Es gab da vor Jahren

so einen Moment, als ich zum dritten Mal die Rolle einer Mutter angeboten bekam, deren Kind entführt wurde. Wenn ich das Gefühl habe, ich könnte auch nur unbewusst ein Register ziehen – dann macht mich das nervös. Das ist fast eine Scham. **Woher kommt das?** Ich vermute mal, aus einer frühen Prägung, so richtig weiß ich das auch nicht mehr. Von den Leuten, die mich umgeben und umgeben haben. Von der Zeit als junges Mädchen im Theater in Dresden, das damals so kraftvoll war, hochpolitisch in jeder Aussage, nichts war beliebig oder gefällig. Von Rolf Hoppe, meinem Ziehvater, dem Vater meiner ältesten Freundin Christine Hoppe. In diesem Haushalt bin ich praktisch mit aufgewachsen, weil meine Mutter sehr viel arbeiten musste.

**Dann war das eine enge Verbindung?** Sehr eng. Wir waren Theaterkinder. Es gab kein Westfernsehen in Dresden, es gab nichts anderes für uns außer der Welt des Theaters. Es fing etwa mit dem zwölften Lebensjahr an, vielleicht auch schon früher – und dann pubertierst du in diese Welt hinein. Damals inszenierte dort Wolfgang Engel, Sylvester Groth und Dagmar Manzel spielten, noch sehr jung – es war unglaublich aufregend, es war unser Universum in dem Moment, auch diese Notwendigkeit zu spüren – was kann Theater bewegen, was kann Kreativität leisten? Und dann natürlich die Schauspielschule Ernst Busch – mit 16 Jahren in Ostberlin. Und dann war ich ja mit 19 schon an der Volksbühne engagiert.

**Hat es die Schauspielschülerin Claudia Michelsen an der Ernst-Busch-Schule auch „zerlegt“, wie man immer sagt? Dass man gebrochen und neu zusammengesetzt wird?** Nein. Überhaupt nicht. **Nein?** Bei mir ist das komplette Gegenteil passiert. Ich glaube, sie waren sich dort alle nicht sicher, ob ich das erste halbe Jahr überlebe. Aber ich habe das für mich richtige Werkzeug in die Hände bekommen und durfte laufen lernen, alles hat sich geöffnet für mich, obwohl sich inzwischen an dieser Schule vieles verändert hat. Und trotzdem bin ich ein Freund von Schauspielschulen, weil der Beruf mit Handwerk zu tun hat. Ich könnte ja morgen auch nicht so einfach einen Tisch bauen,

der würde keinen Tag halten, ich habe das nicht gelernt. Auf der Schauspielschule fängst du an, dich mit dir selbst zu beschäftigen, mit Geist und Körper, von morgens bis abends, und es gibt vier Jahre einen gesunden Widerstand, ein Korrigieren, ein sich immer wieder neu Justieren müssen. **Klingt so, als ob das Leben interessanter, aber auch anstrengender wird.** Es wird intensiver. Im Drama und in der Leichtigkeit. Du schulst deine Fantasie, du hörst anders, du siehst anders, du riechst vielleicht sogar anders.

**Mich haut nichts so schnell um. Aber ich finde, man muss niemanden aufs Schlachtfeld schicken, damit er robuster wird.“**

**Wenn man sich so in eine Figur hineinarbeitet, kann man einfach zurück?**

Ja natürlich, ich ja. Ich bin kein *method actor*. Ich hatte ja dann relativ bald Kinder, und da kann man nicht mit einer Rolle nach Hause gehen und für Wochen nicht ansprechbar sein. Es gibt großartige Schauspieler, die so arbeiten. Ich nicht. Ich bin natürlich trotzdem unterwegs mit einer Figur, denke darüber nach, lass die Gedanken wachsen.

**Wieso schauen Sie jetzt so – ?**

Es kommen in dieses Satz gerade nur ältere Frauen herein. Ich nehme unterschwerlich und wahrscheinlich schon ganz nebenbei wahr, was hier gerade passiert. Ist das jetzt das Lokal geworden für ältere Damen am Donnerstagnachmittag? Und wir beide übrigens mittendrin? Und ich fange vielleicht an, darüber nachzudenken, warum wir hier gelandet sind? Das ist doch herrlich! Wir haben früher manchmal eine Art Spiel gemacht, wir haben uns die Leute an den

Nachbartschen angeschaut und uns ausgedacht, in welcher Beziehung sie zueinander stehen und was deren Geschichte ist. **Gibt es Rollenangebote, die ärgerlich sind – Klischee Frau über fünfzig?** Die gab es. In der Art: „Sie hat eine Hitzewallung.“ Oder: „Sie betrachtet ihre Falten im Spiegel.“ Liest man übrigens nie über eine männliche Figur in diesem Alter. „Der Mann hadert mit seinem Körper“ oder „betrachtet seinen ihm inzwischens zu groß gewordenen Bauch“, das hab ich noch nie gelesen. Das war eine Weile ganz schlimm. Ich finde, es ist besser geworden, aber vielleicht bin ich über diese Schwelle jetzt schon drüber, wo ich solche Angebote kriege, jetzt kommt vielleicht die Omi mit dem Pudel. Altersdiskriminierung ist tatsächlich ein großes Thema.

**Bei den Verhältnissen am Filmset ist im Moment viel im Wandel, weil man plötzlich drüber spricht, was falsch läuft.** So wichtig! Ein Anfang, hoffe ich. Angst regiert leider immer noch, Angst, die Dinge zu benennen, Angst, dann keinen Folgejob zu bekommen. Übergriffe habe ich selber selten erlebt. Aber ich höre natürlich auch sehr viel, auch über Kolleginnen und Kollegen, wo ich denke, boah, ist das peinlich, zum Fremdschämen. Du kannst nicht Menschen, die in der „Hierarchie“ unter dir stehen, schlecht behandeln, nur weil du dich sicherer fühlst. So was halte ich bis heute nicht aus. Und was heißt das heutzutage überhaupt, „Hierarchie“? Sicherlich kommt hier die Prägung meiner ersten 20 Jahre durch, die Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Missbrauch von Macht ist allen irgendwann begegnet. Und womöglich ist einem das noch nicht einmal klar gewesen in dem Moment, weil es lange Normalzustand war – weil der Intendant am Haus so ist, wie er ist, weil er eine sechzigjährige Frau zusammenbrüllen kann, bis sie zu heulen anfängt, und weil er das nur machen kann, weil er der Chef ist – das ist uns allen passiert. Und Angst war der Begleiter. Auch das hat mich natürlich geprägt. Ich würde wirklich nicht sagen, das möchte ich nicht missen. Aber es ist schon so, dass ich deswegen jetzt an einem anderen Punkt bin, eine Form der Abhärtung erfahren habe vielleicht.

**Weil man es durchgekämpft hat?** Mich haut nichts so schnell um. Aber ich finde, man muss niemanden aufs

Schlachtfeld schicken, damit er robuster wird, das kann nicht der Weg sein. **Ihren Töchtern würden Sie das nicht wünschen.**

Nein, natürlich nicht. Meine Töchter machen das schon sehr gut selber. Überhaupt diese Generation: großartig. So erlebe ich das. Wie sie sich positionieren, was sie für eine Haltung haben! Wie sie sich auch irren, empfinde ich manchmal leise – aber auch der Irrtum gehört dazu. Es hat eine große Kraft und Unbedingtheit, was da entsteht und ich bin froh darüber.

**Von unserer Generation ist vielleicht mehr hingegenommen worden.**

Wir hatten andere Themen, wir sind die Generation, die die Eltern und Großeltern wieder zum Reden gebracht hat. Die das eingefordert hat. Wenn wir das nicht gemacht hätten, dann könnten unsere Kinder jetzt auch nicht Rabatz machen und uns sagen, ihr seid jetzt erst mal nicht mehr gefragt. Jede Generation hat das Recht, sich neu zu definieren.

**Dann sind wir die Generation der rückwärtsgewandten Aufräumer?**

Unsere Elterngeneration: meistens konfliktunfähig und traumatisiert. Sie sind im Prinzip die Kinder von Caterina Schöllack in *Ku'damm*. Sie mussten durch ihre Erziehung wie durchs Militär, ein Alptraum. Systemisches Denken müsste viel mehr betrieben werden, warum wir so sind, wie wir sind, was hat unsere Eltern geprägt und nun unsere Kinder? Aber heute haben wir plötzlich auch noch ein ganz anderes Problem. Es ist nicht möglich, über Dinge noch öffentlich und tolerant zu debattieren. Wir sind in der Zeit des schnellen Shitstorms gelandet, es ist wirklich schwer, finde ich, und ein Problem. Es wird gelabelt, schwarz oder weiß, gut oder böse, rechts oder links, blau oder rot. Es gibt keine Neugier auf eine gesunde Form der Auseinandersetzung, auf ein Fragens-tellendürfen, Fragen, die man vielleicht im Moment nicht beantworten kann. Oder darauf, sich wenigstens einigen zu können, dass man gemeinsam den Weg der Wahrheit aufsucht. Das ist ja gar nicht mehr möglich. Es muss eingeordnet und kategorisiert werden.

**Beeinflusst Sie das?**

Na ja, ich merke, dass man vorsichtiger wird mit dem, was man sagt, und ich komme ja aus einem Land, wo wir alle immer sehr vorsichtig waren mit dem, was wir gesagt haben, auch wenn es lange her ist. Ein Rückschritt, ja.

**In Hollywood streiken gerade die Schauspieler und Drehbuchautoren. Müsstensie sich hier auch besser organisieren?**

Uns fehlt eine starke Gewerkschaft. Mehr gibt es da auch gar nicht zu sagen. Wir haben zwar den BFFS, den Berufsverband Schauspiel, der sicher viel bewegt, aber eine Gewerkschaft wie in den USA kann er nicht ersetzen. Wir Freiberufler haben alle keine Sicherheit und keinerlei Lobby, das haben wir während Corona extrem gemerkt. Und die Bedrohung durch die KI steht natürlich auch im Raum. Wobei ich noch nicht daran glaube, dass die KI alles erschaffen kann, Dinge, die wehtun – Dialoge und Szenen mit einer gewissen Art Existenznot, den Atem, den Herztillstand dazwischen – ich nenne das mal „Dreck“ oder „Schmerzpunkt“, die Seele eines Textes vielleicht.

**Dann wäre das das wahre Menschliche?**

Wenn man 120 Gesichtsausdrücke von mir aufnimmt und damit einen Film herstellt, dann fehlt ja trotzdem der unmittelbare Ausdruck, der Gedanke im Kopf, das Gefühl in den Augen in eben diesem einen Moment. Aber vielleicht ändern sich auch hier die Sehgewohnheiten und damit die Erwartungen. Vielleicht braucht und will man das nicht mehr, dass man eine Person anschaut und sie fühlen kann, über die Augen bis in die Seele oder bis in den kleinen Zeh. Dass man sich emotional verlieren kann in der Erzählung. Wer weiß.

**Unwahrscheinlich, dass Filme das nicht mehr brauchen.**

Ich glaube und hoffe das auch. Es gibt Tage, da bin ich nervös deswegen, denn ich finde das Tempo erschreckend und frage mich, in welcher Form wird es den Beruf in fünf Jahren überhaupt noch geben? Wie viele Berufe werden wir verlieren? Aber vielleicht wird ja denn alles, was live stattfinden kann, eine Renaissance erfahren. Das unmittelbare, im Moment gemeinsam stattfindende Erlebnis.

# NDR zeigt Julian Reichelt an

Hat der ehemalige „Bild“-Chef falsche eidesstattliche Versicherungen abgegeben? Davon geht der Sender aus, der über Vorwürfe des Machtmissbrauchs berichtet hatte

Dem ehemaligen *Bild*-Chefredakteur Julian Reichelt droht neuer juristischer Ärger: Der Norddeutsche Rundfunk (NDR) hat ihn bei der Staatsanwaltschaft Berlin angezeigt. Es geht einmal mehr um die Berichterstattung über die Vorwürfe des Machtmissbrauchs. Reichelt bestreitet diese bislang vehement. Die Rundfunkanstalt erstattete Anzeige gegen ihn wegen des Verdachts der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung, wie eine Sprecherin bestätigt. Zuerst hatte der *Spiegel* darüber berichtet. Die Staatsanwaltschaft Berlin teilt auf Anfrage mit, dass die entsprechende Anzeige noch nicht in ihrem Regstersystem erfasst sei, dies könne einige Tage in Anspruch nehmen.

**Die Sendung ist derzeit mit Pieptönen in der Mediathek abrufbar**

Hintergrund des Falls ist eine Auseinandersetzung über einen Beitrag aus der NDR-Reihe *Reschke Fernsehen*, der im Februar ausgestrahlt worden war. Die Sendung berichtete über die Vorwürfe des systematischen Machtmissbrauchs und ließ Frauen anonym gegen den ehemaligen *Digital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München*  
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über [www.sz-content.de](https://www.sz-content.de)

gen *Bild*-Chefredakteur aussagen. Reichelts Medienanwalt Ben Irls ging in zweifacher Hinsicht gegen den Beitrag vor: mit Anträgen auf einstweilige Verfügungen zur Unterlassung und zur Gegenberichterstattung.

Elf Passagen des Beitrags wurden in Teilen Ende April vom Landgericht Hamburg mit einem Beschluss vorläufig untersagt, weil diese Julian Reichelt in seinem allgemeinen Persönlichkeitsrecht verletzen würden. Der NDR nahm die Sendung daraufhin kurzzeitig aus der Mediathek und bearbeitete sie. Mittlerweile ist sie wieder abrufbar, die entsprechenden Teile, manchmal nur wenige Wörter innerhalb eines Satzes, sind mit Pieptönen unkenntlich gemacht. Der Kern der Berichterstattung ist davon nicht betroffen: Das Gericht stellte fest, dass vom „Machtmissbrauch“ in diesem Fall durchaus gesprochen werden dürfe.

Beide Verfahren sind derzeit aber noch anhängig, der Streit geht weiter. Im Falle der Gegendarstellung, die Reichelts Anwalt durchsetzen will, befindet man sich derzeit im Widerspruchsverfahren, teilt eine NDR-Sprecherin auf SZ-Anfrage mit. In Bezug auf die vorläufig untersagten Passagen der Sendung will der NDR es zu einem

Hauptsacheverfahren kommen lassen und dann vor Gericht erwirken, dass die Sendung wieder in ganzer Länge abrufbar sein darf. Voraussichtlich wird sich dieser Fall noch bis ins kommende Jahr ziehen.

Mitten hinein in diese laufenden Auseinandersetzungen kommt nun also die Anzeige, die der NDR erstattet hat. In einem kurzen Video auf Instagram erklärte Moderatorin Anja Reschke die Beweggründe. Dem-



Es sei „wichtig, dass der Wert eidesstattlicher Versicherungen erhalten bleibt“, sagt NDR-Moderatorin Anja Reschke. FOTO: IMAGO STOCK/FUTURE IMAGE

nach habe Reichelt eidesstattliche Versicherungen abgegeben, um gegen den Beitrag des Senders juristisch vorzugehen. „Unter anderem hat er da behauptet, keine diversen Affären mit Mitarbeiterinnen gehabt zu haben“, so Reschke. Falsche Angaben in einer solchen Versicherung an Eides statt wären strafbar – und Reschkes Redaktion meint, Belege dafür zu haben. Nach SZ-Informationen beruft sich der Sender etwa auf Chatprotokolle sowie eidesstattliche Versicherungen von im Beitrag zitierten Frauen. Anja Reschke sagt auf Instagram, der NDR fände es „wichtig, dass der Wert eidesstattlicher Versicherungen erhalten bleibt und nicht einfach irgendwelche Behauptungen aufgestellt werden können, nur um sich gegen unliebsame Berichterstattungen wehren zu können“.

Julian Reichelt möchte sich auf SZ-Anfrage nicht persönlich äußern. Sein Medienanwalt Ben Irls aber hat eine Stellungnahme formuliert. Dass sich die eidesstattlichen Versicherungen von den Frauen und von Julian Reichelt widersprechen, lege demnach „nicht den Verdacht nahe, dass Herr Reichelt die Unwahrheit sagt“, sondern dass die Frauen „Unwahrheiten behaupten und diese an Eides statt versichert haben“, schreibt er. Reichelt stehe

„uneingeschränkt zu den von ihm erklärten eidesstattlichen Versicherungen, die ausschließlich wahre Angaben enthalten“.

Verärgert ist der Jurist offenbar, dass der *Spiegel* umgehend berichtet hatte. Die *Spiegel*-Redaktion hatte am Donnerstagnachmittag bereits Kenntnis von der am Mittwoch erstatteten Anzeige. Irls unterstellt, dass der NDR das Erstatte der Strafanzeige „veröffentlicht bzw. medial lanciert“ habe. Das diene „der gezielten Stimmungsmache zur Förderung der eigenen

**Julian Reichelts Anwalt spricht von einer „gezielten Stimmungsmache“**

Prozesssituation, die bislang durch Niederlagen geprägt ist“, schreibt Irls. Er spricht von einer vom „NDR mitbetriebenen Verleumdungskampagne gegen meinen Mandanten“.

Die Rundfunkanstalt reagiert betont nüchtern auf diese Vorwürfe: Dem NDR seien „unwahre Behauptungen“ aufgefallen, diese habe man zur Anzeige gebracht, so eine Sprecherin. „Die Bewertung obliegt nun der Staatsanwaltschaft Berlin.“